

Sibylle, des Herzogs Schwester. Parteien am Hofe zu Düsseldorf. Sibylle feindselig gegen Jakobe.

Von ihren Schwägerinnen weilte damals nur allein noch Sibylle unvermählt an des Vaters Hofe. Waren es die geringen körperlichen Reize dieser Fürstin, oder walteten andere Umstände ob. Genug, es hatte noch niemand um ihre Hand geworben, und sie war bereits über die erste Jugendblüte hinaus. Zwar kam ein Jahr nach der Vermählung ihres Bruders --- sie hatte damals schon das neunundzwanzigste Lebensjahr erreicht --- eine Verlobung zwischen ihr und Jacobes Bruder, dem jungen Markgrafen Philipp von Baden zu Stande (1586); aber das kaum geknüpft Band scheint sehr schnell wieder zerrissen zu sein, und der Verlobung folgte keine Vermählung. Alle diese Verhältnisse waren allerdings nicht geeignet, Sibyllens ohnehin stolzes und liebloses Gemüt gegen ihre Schwägerin freundlich zu stimmen. Von Jakobes Reizen mehr als verdunkelt, von der Bildung ihres Geistes und von der Anmut ihres Betragens beschämt, erfüllte sich ihre Brust mehr und mehr mit bitterem Neide und unversöhnlichem Hass gegen die Fürstin, die noch dazu als Gemahlin des künftigen Landesherrn an Rang über ihr stand. Argwöhnisch belauerte sie alle Schritte der jungen Frau, eifrig bemüht irgend einen Fehltritt zu erspähen, und überall eine Ursache zur Beschwerde findend.

An Fürstenhöfen fehlt es wohl selten an Menschen, die sich bald verstehen und zu gemeinsamen Ränken die Hand bieten. Auch Sibylle fand vielfachen Anklang mit ihrem Hasse gegen Jakobe. Die Glaubens eifrigen katholischen Räte machten es der Herzogin zum Vorwurf, dass sie nicht mit ihnen in blinder Verdammung der Evangelischen übereinstimmte, sondern von einem helleren Geiste geleitet, vielleicht auch durch das Andenken ihres Vaters und manche Erinnerung ihrer Kindheit bewogen, sich freundlich und duldsam gegen die gereinigte Kirchenlehre und ihre Bekenner aussprach. Hauptsächlich aber war man darüber unzufrieden, dass ihre Ehe unfruchtbar blieb. Ein Jahr verging nach dem anderen und immer blieb die Hoffnung auf die Geburt eines Landeserben unerfüllt. Eine Hoffnung, die man durchaus nicht aufgeben wollte. Ja, die der einzige Grund gewesen war, weshalb man den geistesschwachen Herzog vermählt hatte. Man hätte sich vielleicht durch eine Ehescheidung helfen können. Aber ein solcher Schritt war mit unendlicher Schwierigkeit verbunden und es blieb immer ungewiss, ob der heilige Vater seine Erlaubnis zu einer zweiten Vermählung geben würde.

Recht lebhaft aber traten diese bösen Ränke erst nach dem Tode des alten Herzogs Wilhelm, im Jahr 1592, ans Licht. Es bildeten sich förmlich zwei Parteien am Hofe zu Düsseldorf, an deren Spitze auf der einen Seite Sibylle, auf der andern Jakobe stand. Denn es konnte nicht fehlen, dass die Liebenswürdigkeit dieser Fürstin und die hohe Stellung, die sie als Gemahlin des Landesherrn einnahm, ihr Freunde und Anhänger zuführte. Auch dürfte sie vielleicht von dem Streben, einen überwiegenden Einfluss auf die Verwaltung zu gewinnen, nicht freigesprochen werden können. Wie in Preußen, so mischte sich nun auch hier die Religion in den Parteikampf, und während sich auf Sibyllens Seite die strenggläubigen Katholiken vereinigten, hielten es diejenigen mit Jakobe, die sich mehr oder weniger entschieden der evangelischen Lehre zuneigten.

